

Ist die politische Theologie am Ende?

■ FRANZ GRUBER

Die große Stunde der politischen Theologie waren die späten 1960er Jahre und das darauf folgende Jahrzehnt. Politische Theologie ist kulturgeschichtlich ein Kind der 68er Generation; ideengeschichtlich ist sie eine Frucht der Rezeption von marxistischer Philosophie, vor allem von der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule. Sie hat die Befreiungstheologie und die Feministische Theologie inspiriert und sie wurde von theologischen Persönlichkeiten getragen, die eine globale Leserschaft ansprachen: Johann Baptist Metz, Dorothee Sölle, Jürgen Moltmann, um nur einige zu nennen. Die politische Theologie hat freilich auch heftige Debatten ausgelöst und wurde entweder leidenschaftlich bekämpft oder wie die authentische Interpretation des Evangeliums verehrt.

Inzwischen hat sich jedoch die kulturelle, religiöse und intellektuelle Landschaft stark verändert: Die emanzipatorisch und gesellschaftskritisch ansetzenden Theologien der Befreiung, des Feminismus, des Politischen wurden verdrängt bzw. abgelöst durch die ästhetische Bewegung der Postmoderne. An die Stelle der Gesellschaftskritik und -veränderung trat eine diffuse „Rückkehr der Religion“, die Suche nach Spiritualität, der Boom einer therapeutischen Theologie, eine Wende nach innen, in die Privatheit der Psyche und der individuellen Sinnfragen. Nicht mehr Gerechtigkeit ist das Zauberwort, sondern Authentizität.

Der Sozialphilosoph Charles Taylor hat diese Diagnose in seinem lesenswerten Buch „Das Unbehagen an der Moderne“ überzeugend beschrieben. Ich selbst konnte diesen Trend an der Universität seit den 1990er Jahren auch persönlich in der sich verändernden StudentInnen-generation feststellen, die sich an gesellschaftspolitischen Fragen kaum mehr erwärmte. Das Interesse und die Aufmerksamkeit in Vorlesungen und Seminaren sank, wenn die Ansätze der politischen Theologien zur Sprache kamen, sie stiegen dagegen markant wenn psychotherapeutische oder spirituelle Reflexionen in den Vordergrund gestellt wurden.

Dieser oberflächliche Blick könnte dazu verleiten, der politischen Theologie das Requi-

em anzustimmen. Ich halte dies für eine verfrühte Totenanzeige, denn auch für die politische Theologie könnte zutreffen, dass Totgesagte länger leben können als vermutet oder gar gewollt. Ich möchte in einigen prägnanten Thesen begründen, warum ich das Ende der politischen Theologie für nicht eingetreten halte.

1. Die politische Theologie kann nicht zu Ende gehen, es sei denn, dass jegliche Theologie überhaupt zu Ende geht.

Diese These ist eine steile Behauptung, die nach einer lehramtlich nicht legitimierten „Verewigung“ einer zeitlich bedingten theologischen Schule klingt. Und dennoch halte ich sie insofern für unwiderlegbar, als das Selbstverständnis der „Neuen Politischen Theologie“ (Metz) darauf hinausläuft, dass jedes Reden von Gott implizit eine politische Relevanz hat. D.h. vor jeder „Neuen Politischen Theologie“ als expliziter theologischer Theorie ist jede Theologie *politisch*. Denn wie wir von Gott, Welt, Menschsein usw. sprechen, betrifft immer auch das menschliche Zusammenleben selbst. Es gibt keinen letzten, von allem Politischen vollkommen ausgrenzbaren Bezirk der Rede über Gott oder über den Menschen. Denn alles ist politisch, auch wenn nicht alles Politik ist. Weil der Mensch nach Aristoteles ein *zoon politikon* ist, darum ist auch sein Theologietreiben politisch. Es ist die Leistung der „Neuen Politischen Theologie“ auf diese Eigenschaft der Theologie aufmerksam gemacht zu haben. Eben darum grenzt sie sich auch semantisch und konzeptuell von jener expliziten „Politischen Theologie“ ab, die seit der Antike die Interessen des Staates theologisch begründete und von Carl Schmitt eine säkulare, aber reaktionäre Form erhalten hat.

2. Die „Neue Politische Theologie“ kann wieder verschwinden, wenn das Bewusstsein des Politischen in der Theologie verschwindet.

Freilich kann eine bestimmte theoretische Gestalt der politischen Theologie dann zu Ende



Franz Gruber, Studium der Theologie in Linz und Innsbruck, seit 1983 verheiratet. 1996 Forschungssemester an der Divinity School der University of Chicago. Seit 2001 Professur für Dogmatik an der Kath.-Theol. Privatuniversität Linz. Seit SS 2001: Gastprofessor an der Theologischen Fakultät der Südböhmischen Universität Budweis.

■ **Der Rückzug der Glaubenskommunikation ins Spirituelle und Therapeutische hat das gesellschaftspolitische Profil der Theologie sehr stark beeinträchtigt.**

gehen, wenn in der Theologie das Bewusstsein vom inneren Zusammenhang von Glaube und Gesellschaft schwindet. Und diese Tendenz ist in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich wahrzunehmen. Der Rückzug der Glaubenskommunikation ins Spirituelle und Therapeutische hat das gesellschaftspolitische Profil der Theologie sehr stark beeinträchtigt.

Diese Prozesse sind weder ungewöhnlich noch theologische Irrwege. Denn Glaube und Theologie, die nicht auch aus einer tiefen Verankerung im Personalen kommen, laufen Gefahr, sich in gesellschaftspolitischen Aktivismus oder Kritizismus aufzureiben. Der Pendelschlag in die Gegenrichtung zeigt im Grunde nur eine offenbar nicht wirklich gelungene Vermittlung des mystischen und des politischen Pols christlichen Glaubens auf. Beispielhaft sichtbar wurde dieser Richtungsstreit am Ressentiment Johann Baptist Metz' gegenüber einer tiefenpsychologisch ansetzenden Theologie und an der aggressiven Ablehnung der politischen Theologie und Befreiungstheologie von Eugen Drewermann. Ich halte diese Entgegensetzungen für typische Flügelkämpfe der 68er Generation, die sich schon damals spaltete in die Vertreter einer therapeutisch ausgerichteten Befreiung des Subjekts und einer politisch ausgerichteten Befreiung der Gesellschaft aus entfremdenden Identifikationen und Strukturen.

Auch innerhalb der Theologie ist es diesen beiden Richtungen nicht gelungen, das Personal-Psychische und das Sozial-Gesellschaftliche miteinander zu verbinden. Soweit ich die Schriften von J.B. Metz kenne, hatte ich nie den Eindruck gewonnen, in ihnen werde das „politische“ Potential der psychotherapeutischen Anamnese, der unbewussten Prägungen und Verletzungen religiöser und sozialer Identitätsbildungen verstanden oder gar gewürdigt.



Eugen Drewermann:
keine Umsetzung der
tiefenpsychologischen
Theologie ins
Politische

Seine Denunzierungen bürgerlicher Subjekte, sich mit Geschichten trösten zu wollen, läuft dort ins Leere, wo Leiden nicht nur sozialgeschichtlich erinnert werden kann, sondern auch tiefenpsychisch erinnert werden muss. Einem Eugen Drewermann ist es umgekehrt nie gelungen, seine tiefenpsychologische Theologie, die vom Individuum ausgeht, überzeugend in eine politische Theologie zu übersetzen. Auch er huldigt dem unseligen Dualismus, dass die soziale Ordnung letzten Endes nur die Entfremdung des Individuums sein kann, dass alles Politische sich also dem Psychischen zu beugen habe.

3. Eine politische Theologie muss in Zukunft überzeugender die Einheit und Differenz von Glaubenssubjekt und Gesellschaft, von Mystik und Politik formulieren.

Die politische Theologie geht vom Prinzip aus, dass der Kern der biblisch-christlichen Glaubensstradition Ethik ist. Wer vom Gott des Judentums und vom Gott Jesu von Nazareth spricht, spricht von einem Gott, der rettet und befreit, dessen Name Gerechtigkeit und Friede ist. Die mystische und therapeutische Theologie dagegen geht davon aus, dass der Kern der biblisch-christlichen Botschaft Liebe ist. Diese Liebe, die sich als unbedingte Anerkennung, als wohlwollendes göttliches „Du“ dem Menschen mitteilt, ist zuerst und zuletzt eine den Einzelnen innerlich berührende Heilung aus jeder Lebensangst und Unterworfenheit unter Sollensansprüche. Wer wollte in Frage stellen, dass beide Positionen richtig und berechtigt sind. Eine Theologie, die in den dramatischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts eine Stimme haben will, kann weder auf den Begriff „Liebe“ noch auf den Begriff „Gerechtigkeit“ verzichten. Denn es wird global keine Kultur der Anerkennung geben, solange Menschen wie besessen dem Götzen Markt huldigen. Und es wird keine Kommunikation der einfühlsamen und heilenden Liebe geben, solange nicht Standards menschenwürdigen sozialen Zusammenlebens gesichert sind und immer wieder neu errungen werden. Das therapeutische Gespräch und die Demonstration sind kommunikative Handlungen, die heilend und humanisierend wirksam sind. Eine politische Theologie, die nicht die psychodynamischen Prozesse der Subjektwerdung zu lesen versteht, wird eine frustrierende Utopie. Eine mystische Theologie, die das Reich Gottes nur im Innenraum der Seele verortet, wird eine gnostische Vertröstung.

4. Compassion und Empathie – die Säulen einer politischen Theologie des 21. Jahrhunderts

Der brasilianische Theologe Leonardo Boff meinte einmal zur Krise der Befreiungstheologie befragt sinngemäß: *Es geht nicht darum, dass die Theologie der Befreiung bestehen bleibt, sondern dass die Armen aus ihrem Elend befreit werden.* Dasselbe gilt wohl auch für die Rede von der Theologie. Ich halte es für eher unwahrscheinlich, dass sie als theologische Schule unter diesem Namen auf lange Zeit gesehen bestehen bleibt. Aber ich hoffe, dass ihre hermeneutischen und normativen Grundlagen im theologischen Prozess und in der pastoralen und diakonischen Praxis christlicher Kirchen präsent und wirksam bleiben. Die politische Theologie kann für sich in Anspruch nehmen, dass sie kirchliches Handeln und theologische Reflexion tiefgreifend verändert hat. Das gesellschaftspolitische Engagement der Kirchen ist ein Impuls der Verbindung von Glauben und gesellschaftskritischer Praxis. Die befreiungstheologische Option für die Armen wurde in hochrangige lehramtliche Dokumente aufgenommen, sie prägt grundlegend die Vision des Ökumenischen Sozialwortes der Kirchen Österreichs und sie hat das soziale Gewissen des Christentums geschärft. Die Stärke der politischen Theologie heute zeigt sich weniger in auflagenstarken Publikationen oder prominenten theologischen Persönlichkeiten, sondern in Leitbegriffen, die in den gesellschaftspolitischen und seelsorglichen Alltag einsickern. Was es für die nächsten Jahrzehnte zu entwickeln gilt, ist darum nicht eine großspurige Theorie der po-

litischen Theologie, sondern eine konsequente Praxis von Solidarität und Empathie. Es geht um eine Erinnerungskultur, die das menschliche Leiden und das Leiden nichtmenschlichen Lebens ins öffentliche Bewusstsein hebt. Darum steht die Vision der politischen Theologie meines Erachtens erst am Beginn eines Christentums, das die Gestalt einer solidarischen und empathischen kritischen Öffentlichkeit annimmt.

Nicht zuletzt hat sich das Zweite Vatikanische Konzil dieser Vision verschrieben, wenn es in der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ schreibt: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger [und Jüngerinnen] Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ (GS 1) Ich halte diese Sätze für eines der zentralen Vermächtnisse des Konzils, das Compassion und Empathie als Wesensmerkmale christlichen Engagements für eine menschlichere Welt ausweist. In dem Maße, in dem ChristInnen hinter diesen Anspruch zurückfallen, geht nicht nur eine politische Theologie zu Ende, sondern wird auch das gesellschaftspolitische Profil des Christentums verspielt. Der Hamburger evangelische Kirchenhistoriker Matthias Kroeger hat darum zurecht von den Kirchen gesagt, sie seien die „Öffentlichkeit des Herzens und des Gewissens“ in unserer Gesellschaft. Weder die politische noch eine therapeutische Theologie allein können dieses Programm einlösen. Sie können es nur in unterschiedlichen Perspektiven und Programmen je neu reflektieren.

■ Was es für die nächsten Jahrzehnte zu entwickeln gilt, ist eine konsequente Praxis von Solidarität und Empathie.

Programm-Informationen

Liebe Leser/in: Über die Homepages der Katholischen Akademikerverbände der einzelnen Diözesen können sich jeweils über die aktuellen Programme informieren:

Forum Glaube Wissenschaft Kunst (KAV Graz):

<http://www.graz-seckau.at/forgwk/>

KAV-Kärnten:

<http://www.kath-kirche-kaernten.at/pages/orgeinh.asp?id=1731/>

Forum St. Severin (KAV Linz):

<http://www.fss-linz.at.tf>

KAV-Salzburg:

<http://www.kirchen.net/ka/kav/>

KAV-St. Pölten:

http://www.kirche.at/stpoelten/ka_kav/

Forum Zeit und Glaube (KAV-Wien):

<http://www.kav-wien.at/>